Turning time around – Vom Drehen und Wenden der Dinge

I.

Der Skilangläufer folgt der Spur, wie die Nadel des Plattenspielers den Rillen im Vinyl folgt. Der Künstler muss seine eigene Spur erst erschaffen, ihr ein Künstlerleben hindurch zu folgen geht ähnlich wie bei der geliebten Platte nicht ohne Kratzer, Nebengeräusche, Sprünge und das geliebte Knacken. Ralph Künzler hinterlässt seine Spur seit 1984 im Kunstgeschehen. Mit der Entstehung seiner ersten Objekte noch zu Studienzeiten an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart hat er für sich den Weg gespurt, den viele als einen schmalen Grat zwischen Kunst und Alltag bezeichnen.

Das trifft insofern zu, dass der Künstler unser ausrangiertes Leben neu arrangiert. Als aufmerksamer Sammler mit Blick und Gespür für Form, Ästhetik, Witz und für die Labelisierung und Verdinglichung unserer Sehnsüchte und Träume bewegt er sich durch unseren Alltag und transformiert ihn in eine Parallelwelt aus Text- und Bildcollagen, Gedichten, Publikationen, Objekten und Selbstinszenierungen.

Dabei spielt das, was er (vor)findet, eine wichtige Rolle. Und es ist ganz egal, ob das ein Gegenstand, ein Bild, ein Zitat, ein Wort, eine Situation, ein Raum, eine historische Begebenheit, ein Name, eine Person, eine Hülle oder ein Inhalt ist. *„Habe ich es gefunden wird es liebevoll umsorgt. Ich nehme mich seiner an, um es anzunehmen“*, so der Künstler in eigenen Worten. Alles wird umfunktioniert und in sein Paralleluniversum der Kunst überführt.

Künzler ist Sammler und Erfinder und nicht zuletzt der MC, der Master of Ceremony am Turntable seiner eigenen Kunstwelt. Er bestimmt Rhythmus, Sound und Tempo, dreht und wendet die Platten, in diesem Fall die Fundstücke, die seine Kunst bilden und lässt dabei ein Gesamtkunstwerk entstehen, das bis ins kleinste Detail geplant und durchdacht ist und trotzdem wie ein großer Zufall wirkt. *„Im Zufall“*, schrieb Max Frisch 1946 in seinem Tagebuch, *„erkennen wir uns selbst, da er uns auf das aufmerksam macht, was für uns im Moment wichtig ist“*. Man nimmt nur Dinge wahr, welche für einen selbst eine Bedeutung haben. Das Zufallen der Dinge in Ralph Künzlers Hände ist das alles entscheidende Moment seiner Kunst. Das, was ihm zufällt, setzt er in eine neue Beziehung und tritt damit in vielzähligen Verwandlungen und trotzdem immer unverwechselbar als Kunstmarke Ralph Künzler an sein Publikum heran.

Mit dieser Publikation *building 1984* und der Ausstellung *building 1984* im Münchner Projektraum Streitfeld setzt er den Tonabnehmer ganz an den Anfang seiner eigenen künstlerischen Langspielplatte, dreht die Zeit zurück zu den frühen Objekten. Im Vorgespräch zu diesem Text zeigt der Künstler mir die frühen Arbeiten zuhause in seiner Stuttgarter Wohnung. Er packt Holzklötze aus einem Kofferobjekt *Baukasten I*, 1984, aus, setzt sie zu einem Gebäude zusammen, platziert dieses auf einen Biedermaier Piedestal und demonstriert mir die Anfänge seiner liebevollen Bewahrungsarbeit und Erinnerungschronik, die zu einer eigenen Spur wird. Die Jahresringe des Gebäudes aus Holzstücken korrespondieren mit den Rillen der Platte – *„Turning time around, that is what love is“* singt Lou Reed leise in meinem Kopf.

II.

Künzler breitet ein weiteres Objekt *turning point*, 2010, aus Kuhfell auf dem Boden aus, ein riesiges Zeichen für radioaktive Strahlung. Eine Referenz an Pink Floyds Album *Atom Heart Mother*. Die Band Pink Floyd wehrte sich damals mit dem schlichten Covermotiv „Kuh auf Weide“ gegen eine Imagefestlegung. Künzler wehrt sich gegen eine verbindliche Deutung, jährt sich auch der atomare Unfall von Fukushima dieses Jahr zum 10. Mal. In die Schublade des Mahners und Erinnerers will Künzler nicht passen, genauso wenig wie er den Objekten eine neue Funktionalität attestieren möchte. Viel zu vergeistigt sind seine Objekte dafür, eine Art metaphysischer Dialog entsteht zwischen ihnen und seinen Gedanken. Er erzählt immer wieder neu und verwischt die Grenzen zwischen Realität und Fiktion. So steckt in der hier vorliegenden Plattenhülle statt einer Schallplatte nicht nur eine Plattentellerauflage aus schwarzem Filz mit weißem Aufdruck *turning point*, sondern vor allem die Erkenntnis, dass man als Künstler die Welt so drehen kann wie man will. Dass man Dinge so definieren und umkonstruieren kann, dass die ausgestellten Objekte den Sinn ihrer Existenz völlig neu erfahren. Mit einer ihm eigenen Systematik entwickelt der Künstler eine eigene Sprache in der Erwartung, den eigenen Ursprüngen auf die Spur zu kommen.

III.

Noch nie zuvor hat Ralph Künzler diese frühen Objekte ausgestellt. Auf die Frage, ob diese Ausstellung und Publikation als Retrospektive gesehen werden kann, antwortet der Künstler, es sei eher eine Pre-Retrospektive, die Zeit vor der Retrospektive. Auch damit stellt er ganz gezielt eine Frage an sich selbst wie auch an den Betrachter. Können wir die Frage nach unseren Anfängen überhaupt beantworten, gibt es den Nullpunkt? Sind wir nicht eine Synthese aus Eindrücken und Erlebnissen über Generationen hinweg? Mit dieser Frage stellt er ein weiteres seiner frühen Kofferobjekte *Baukasten II*, 1985 auf den Tisch und öffnet es. Jedes dieser Objekte hat seine eigene Vorgeschichte. Der Symbolwert des Koffers spielt am Anfang eine wichtige Rolle, darin packen wir etwas ein, verschließen, bewahren, komprimieren unsere Besitztümer und Erinnerungsstücke und transportieren sie von einem Ort zum andern. Die Überseekiste eines Einwanderers, ebenso ein Fundstück wie der auf dem Flohmarkt gefundene Siebdruckkoffer, wird zu einer seiner künstlerischen Transformationskisten, zu Zauberkästen. *„Du findest ein Objekt, schlachtest es aus und fügst es neu zusammen, dann passt etwas anderes rein, eine andere Welt“*, Künzlers Kosmos verändert sich unaufhörlich.

Sind die späteren Objekte Künzlers von einer gewissen cleanen Design-objektästhetik, die uns unseren eigenen Konsum(wahn)sinn und -fetisch vor Augen halten, sprechen die frühen Objekte seines Schaffens noch eine ganz andere Sprache. Als Fundstücke bewahren sie ihre Verstaubtheit, tragen die Spuren der Zeit und des Erlebens ganz deutlich in und auf sich und entrücken den Betrachter und Künstler gleichermaßen auf eine Zeit- und Wahrnehmungsreise.

Genauso wie das anachronistisch anmutende Bild Ralph Künzlers als Skilangläufer uns als Betrachter auf die Fährte eines Künstlers führt, der sich einreiht ins ABC der Kunst. ©-book nennt sich eine Publikation aus dem Jahr 2014, die als Referenz zu Andy Warhols novel a, 1968, und zu Kippenbergers Buch B – *Gespräche mit Kippenberger*, 1996, entstand. Kaum ein Satz in dieser Publikation ist vom Künstler selbst geschrieben worden, er ließ schreiben von teilweise wildfremden Menschen, die Sätze und Wörter mit C verfassten.

Worte und Gedichte bilden einen wichtigen Baustein seiner Kunst, in der die Publikation fast schon gleichbedeutend *mit* dem Objekt ist. Im Laufe unseres Gesprächs hat sich der Tisch gefüllt mit Publikationen aus den letzten 30 Jahren mit Gedichten, Collagen und Texten. Worte sind Teil von Künzlers Bedeutungs- und Mehrdeutigkeitsästhetik. Alles scheint mit allem kombinierbar zu sein, fast wie beim Kochen oder Musik komponieren, am Ende muss die Komposition stimmen, es muss schmecken und klingen.

IV

Künzlers gesamtes Oeuvre ist gespickt mit Referenzen, Querverweisen und Bezugnahmen, die er in einer fast schon berauschenden Selbstverständlichkeit in einen völlig neuen Kontext bringt. Ein künstlerisches Verwirrspiel, in dem alles und jeder die Rollen tauscht, auch der Künstler selbst. Er tritt immer wieder ganz bewusst in Erscheinung, kann sich aber genauso als Autor und Urheber seiner Kunst zurückziehen und hinter diversen anderen Existenzen verstecken oder diese simulieren. Hier folgt er einer Kunstauffassung, die ihren Ursprung bei Marcel Duchamp und dem *Ready Made*, der *Écriture automatiqu*e der Surrealisten, der *Cut-up*-Technik der Dadaisten und späteren Beat- und Punkpoeten findet und der die Überzeugung zugrunde liegt, dass man Dinge nie ganz bewusst macht. Die Collage ist eines seiner liebsten Medien. Sie wird zur Grundlage seines ganzen künstlerischen Schaffens, führt von der zweiten in die dritte und gedanklich sogar in die vierte Dimension. Diese Idee, dieses Verständnis steckt auch im Titel seiner Publikation *building 1984*. Es geht in seiner Kunst um die allen Dingen innewohnende Ambivalenz, um Umschichten, Auflösen und Zerlegen, um das Konstruieren eines neuen Etwas, um das Finden von formalen Lösungen.

Das Drehen und Wenden ist sein künstlerisches Prinzip *„denn es gibt mehrere Wahrheiten“*, mit diesen Worten räumt er den großen Tisch frei, zwischen Alltag und Kunst ist es Zeit zu essen.

Dr. Katrin Burtschell, März 2021